Freebooter 2121

Hallihallo -
das Feedback ist, wie es aussieht, vor allem in dem Punkt konsistent, dass sich zu wenig Innenansicht der Protas in der Szene findet (ich habe gerade auch noch eine ähnliche Meinung per PN bekommen).

Jetzt beschäftigt mich das ja doch ... :wink:

Bisher halte ich es wie gesagt so, dass ich mich mit Reflexion und Innenansichten in Actionszenen eher zurücknehme und die in die ruhigeren Kapitel verschiebe. Eventuell bin ich da auch von meiner Vergangenheit geprägt, in der ich ein paar UrbanFantasy-Titel geschrieben habe, die ich auf Verlagswunsch in Richtung Romanze gedrückt habe - und da ist Innenansicht ja King. Kommerziell war es wahrscheinlich auch die richtige Entscheidung, persönlich ging es mir gegen den Strich.

Ich empfinde ich es bei Romanen eher als Roadblock, wenn mitten im Getümmel Gedanken und Bewertungen zwischengestreut werden. Ich mag diese amerikanischen Noir-Krimi/Thriller, in denen sich Innenperspektive zugunsten Geschwindigkeit auf ein Minimum reduziert. z.B. sowas wie die Jack Reacher Romane von Lee Child.

Aber wie gesagt, jetzt bin ich doch leicht verunsichert, ob ich's nicht übertreibe.
Ich würde euch deshalb ganz gern noch ein etwas ruhigeres Kapitel als Gegenpol vorstellen - mit der Frage, ob ihr das Gefühl hat, dass das als Ausgleich ausreichend funktioniert.
Das spielt ein Stückchen später; auf die Szene, die ich oben gepostet hatte, folgen noch ein paar weitere Katastrophen, bevor alle drei Protagonisten wieder auf sicherem Boden stehen. Die Szene findet danach statt, in einer Siedlung, in der sie übernachten und ihre Fracht an die Dörfler verkaufen. Erzählperspektive ist hier die von Lelo.

Lelo drehte und drehte sich, bis ihr schwindlig wurde und sie nicht mehr anhalten konnte, ohne gegen eine der anderen Frauen zu taumeln. Sie hatte die Augen geschlossen und tanzte mit weit ausgebreiteten Armen zum Ethno-Pop, der aus den Lautsprechern eines antiken Ghettoblasters dröhnte. Das Ding war aus schwarzem Plastik gegossen, dem Wundermaterial des zwanzigsten Jahrhunderts, das fünfhundert Jahre hielt, ohne zu verrotten.
Yuri, Helgrens kleine Freundin, war eine anstrengende Wohlstandsgöre, aber hatte goldene Hände. Für die Nummer mit dem Leck im Tank zollte Lelo ihr Respekt. Yuri sah zwar aus wie ein koreanisches Manga-Püppchen, aber konnte alles reparieren. Sogar zweihundert Jahre alte Analogtechnik. Nach einer Stunde mit Schraubenzieher und Lötkolben hing der Blaster an einem Stromanschluss im SOL-Copter und lud die Batterien auf. Und jetzt baumelte das krächzende Monstrum von einem Ast des Niembaums und beschallte den Dorfplatz.
Die Luft war dick vom Rauch der Holzfeuer, schwitzenden Menschen und Essensdüften. Es gab Fische aus dem Fluss, Schüsseln voller Krebse, gebackenes Huhn und Ndolé in großen Töpfen. Die Gerüche und Geräusche überwältigten Lelo und katapultierten sie in ein heftiges und lang anhaltendes Déjà-vu. Camp Dina fühlte sich an wie ein verlorenes Paradies, wie Märchenbuch-Folklore von einem Afrika, das außerhalb von Holo-Vids nicht existierte. Es schleuderte sie zurück auf die Farm bei Windhuk, zurück zu lodernden Feuern und Lichterketten, zu Singabenden und der gemeinsamen Ernte, Essen an langen Bänken und Mimi, einer zahmen Gepardin, die der ganze Stolz von Tess de Voos war, der Vorsteherin ihrer Kooperative.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Freebooter 2121

Für den Moment vergaß sie, warum sie hier war, was sie getan hatte, was sie noch tun würde. Sie vergaß Utrecht und die Hardware in ihrem Magen und den verflucht langen Weg zurück. Sogar die Blasen an ihren Füßen vergaß sie beim Tanzen. Oder es lag an der Extra-Dosis Polyvin, die ihr die Krankenschwester aufgesprüht hatte. Sie öffnete die Augen und trieb durch Lichter und Farben. Zwischen den ebenholzschwarzen Köpfen leuchtete Yuris violettes Haar.
Ab und zu erhaschte sie einen Blick auf Helgren. Er saß gegen eine Hauswand gelehnt und beobachtete das Treiben unter gesenkten Lidern hervor. Freihändler waren harte Knochen, mussten es sein. Viele hatten eine Vergangenheit als Söldner. Aber Helgren ... war anders. Ein stiller Typ, leicht zu unterschätzen. Was sicher Absicht war. Einer, der sich, wenn es hart auf hart kam, in eine passable Ein-Mann-Armee verwandelte. Er wirkte sehr nordisch, sehr kantig, sehr effizient. Helle, durchdringende Augen, militärischer Haarschnitt, Drei-Tage-Bart. Er redete wenig, beobachtete viel.
Wie passte so einer mit Yuri zusammen? War sicher eine interessante Story. Der Vorfall am Dissoni-See - mein Gott, was für eine glückliche Fügung. Sie war sich ziemlich sicher, dass Helgren sie andernfalls bis zum FRONTEX-Stützpunkt mitgenommen hätte und keinen Meter weiter. Und dann noch der Bonus, dass sich seit einem Jahr kein Händler mehr in Camp Dina hatte blicken lassen und sie deshalb wie Könige empfangen wurden. Sie war fast hintenübergefallen, als die Alte eine *ganze Schale* von den gelben Steinchen in Helgrens Hände geschüttet hatte. Heilige Scheiße!
Jetzt schuldete er ihr was. Jetzt war sie nicht mehr das lästige Anhängsel vom Straßenrand, sondern hatte ihm eine verfickte Truhe Gold in den Schoß gekippt. Natürlich glaubte er ihr immer noch kein Wort. Aber er würde sie trotzdem mitnehmen, wenn sie es gut anstellte. Das ersparte ihr das Risiko, sich wochenlang in Douala zu verstecken, bis der nächste Inter-Cargo-Frachter eintraf.
Am Rande des Tanzplatzes schleppten die Männer unter lautem Gejohle Kanister mit Palmwein heran. Lelo driftete aus der Menge heraus und ließ sich zu Boden sinken. Es dauerte, bis die Welt aufhörte, um sie zu kreiseln. Jemand warf Bananenkaramell in die Menge und erntete Eruptionen aus Gelächter und ausgelassenem Quietschen.
Sie sahen so *glücklich* aus.
Während in Douala ganze Viertel niederbrannten und schwangere Frauen gejagt wurden.
Während ein Prophet seine Gottesarmee die Flüsse herab schickte, um zu foltern und zu töten.
Während ein stinkreicher Konzern unter dem Mäntelchen der Wohltätigkeit das Blut aus Menschen herauspresste, die wenig mehr als Schlachtvieh waren.
Während skrupellose Ärzte Gott-weiß-was mit Mädchen wie Mila anstellten.
Sie steckte sich ein Karamellbonbon in den Mund und lutschte darauf herum, bis es sich auflöste. Sie drehte sich zu Helgren um. Ihre Blicke trafen sich. Sie glaubte, ein Lächeln um seine Mundwinkel zu sehen. Oder vielleicht war es ein Schatten.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de